

Das Gesamtbild für die Kriegsjahre ist also erfreulich. Aber viel Verdruß und manche herbe Enttäuschung sind der Lohn für aufgeopferte Zeit und Mühe. Hoffen wir, daß nach glücklich beendeter Kriege die Arbeit mit frohem Mute und frischen Kräften wieder aufgenommen werden kann.

Weshalb gackern die Hühner?

Versuch, auf diese Frage eine Antwort zu geben

von

Prof. Dr. O. Taschenberg in Halle a. S.

Es gibt eine Menge äußerst trivial erscheinender Dinge, die bei näherer Prüfung keineswegs das ironische Lächeln, das man unwillkürlich zeigt, sofern man nicht sogar laut herausplatzt, berechtigt erscheinen lassen. Daß es buntgefärbte neben einfarbigen, zuweilen ganz weißen Vogeleiern gibt, weiß meist auch derjenige, dem die künstlich gefärbten „Ostereier“ vorschweben, von denen man sogar genau anzugeben weiß, wie man ihnen den farbigen Anstrich gibt. Wie es aber die Vögel anfangen, daß der eine porzellanweiße, der andere schöne braune, blaue, die meisten gefleckte und gesprenkelte Eier legen, das ist sehr viel schwieriger zu beantworten, und so lange auch die Tatsache bekannt ist, die Fachleute sind auch heute noch nicht darüber einig. Auch darüber kann man sich streiten und streitet sich wirklich, ob das Ei, sofern es nicht mehr oder weniger kugelförmig geformt ist, mit dem breiten oder mit dem spitzen Pole zuerst aus der weiblichen Kloake austritt bzw. vor seinem Austritt die eine oder die andere Lage zeigt. Nun — und warum „gackert“ das Huhn, wenn es ein Ei gelegt hat, warum macht es wegen dieser Heldentat soviel Lärm? Wenn man es der Mühe für wert hält, diese Frage überhaupt ernst zu nehmen und zu beantworten, dann lauten die Ansichten der Menschen durchaus nicht übereinstimmend. Am naivsten ist der viel verbreitete Standpunkt, es geschähe darum, damit die Hausfrau oder die Magd darauf aufmerksam gemacht werde, und sich so schnell wie möglich des kostbaren Besitztums bemächtige. Oder ist es nicht tatsächlich berechtigt, diesen Besitz kostbar zu nennen, wenn man sich heutzutage, wo die ganze Welt „verrückt“ ist, für ein solch lumpiges Ding, das man früher überhaupt nur mandel- oder schockweise einkaufte,

im einzelnen 40—50 Pfennig bezahlen muß? Naiv aber mußte ich jenen Standpunkt der Erklärung nennen, weil man dem Huhn, so dumm es auch durch den Umgang mit dem „gottähnlichen“ Menschen geworden ist — denn was kann es Dümmeres geben, als fast das ganze Jahr hindurch Eier zu legen, damit der freßgierige Mensch stets genug Vorrat dieser sehr wohlschmeckenden und ernährenden Speise zur Verfügung hat —, aber so dumm ist es dennoch nicht, daß es auch noch mit seinem unausstehlichen Renommieren dem Menschen zurufen sollte „macht schnell und bringt mein Ei für euch in Sicherheit“! Jeder wildlebende, also nicht domestizierte Vogel hat die genau umgekehrte Gewohnheit, seine Eier vor den Augen des Menschen zu bewahren, sie sogar zu verteidigen, wenn so ein rücksichtsloser Tollpatsch danach sucht oder gar danach greift und damit die erhoffte Freude der Nachkommenschaft in Frage stellt. — Dann gibt es andere, die sind der Ansicht, dem Huhn bereite das Eierlegen Schmerzen, und darum stimme es ein Freudengeschrei an, wenn der große Wurf gelungen. Dann wäre es nur sehr merkwürdig, daß nicht auch alle andern Vögel, die bei diesem Geburtsakte genau in der gleichen Lage sind, wie ihre domestizierten Verwandten, ebenfalls „gackern“. Denn soviel mir bekannt ist, hat nur unser Haushuhn diese widerliche Angewohnheit zu „gackern“; abgesehen allerdings von gewissen Menschen, die auch zu renommieren pflegen, ehe sie ihre Heldentaten ausgeführt haben, so daß man tatsächlich auch von ihnen sagt, warum das viele Gegackere. Man sieht also, daß es wirklich nicht so widersinnig ist, wie es den meisten erscheinen mag, wenn man die Frage aufwirft, warum gackert das Huhn? Der Fachmann gibt vielleicht eine ernstgemeinte Antwort dahin, daß bei dem Akte eine Art von Reflexreizen ausgelöst werde. Aber dann könnte doch unser Haushuhn nicht allein dieser unbewußten Nerventätigkeit unterliegen! Also auch dieser Erklärungsversuch kann nicht anders als eine Phrase genannt werden, wie bekanntlich oft da, „wo Begriffe fehlen, ein Wort zur rechten Zeit sich einstellt“!

Man wird mir mit Recht entgegenhalten, wenn du allein so klug bist, den Grund des Gackerns zu wissen, so halte doch mit deiner Weisheit nicht länger zurück, sondern krame sie endlich öffentlich aus. „Mit Verlaub, ich bin so frei“, und zwar vorläufig so kurz wie möglich:

„Die Henne sagt zum Hahn, frei ist die Bahn!“, d. h. es ist die höchste Zeit, daß ich dich auf deine ehelichen Pflichten aufmerksam mache, denn wenn wir einmal verheiratet sind, so habe ich das Recht zu verlangen, was dir von vornherein als Pflicht erscheinen sollte!

Doch nun genug der scheinbaren Scherze! Das Haushuhn lebt ebenso wie eine Anzahl verwandter wildlebender Hühnerarten (Auerhuhn, Birkhuhn, Haselhuhn) in Polygamie. Ein Männchen ist in der Lage, einer ganzen Menge von Hühnern Genüge leisten zu können, zumal wenn es ein sogenannter „guter Hahn“ ist, der bekanntlich selten fett wird. Zur Entwicklung des Eies muß es bekanntlich, da beim Huhn keine „jungfräuliche Empfängnis“ stattfindet, befruchtet werden, was durch bestimmte Einwirkung des männlichen Spermas geschieht. Wenn ein legereifes Ei vorhanden ist, würde die Begattung seitens des Hahnes völlig zwecklos, weil wirkungslos, sein. Ist dagegen das Ei gelegt, besteht kein mechanisches Hindernis mehr, und das teilt das Huhn durch sein Gackern dem Hahne, der übrigens, wie mir bestimmt versichert, darauf auch erwidert, mit, damit sich der Pascha „nicht umsonst bemühen muß“. Es ist also bei unserem braven Hühnervolke etwa umgekehrt wie bei der Polygamie des Orientalen, der derjenigen seiner Weiberherde, auf die er gerade besonders lüstern ist, das Taschentuch zuwirft. „Der Sultan winkt, Suleika schweigt und zeigt sich gänzlich abgeneigt.“ Nur wenn man keine Nachkommenschaft wünscht — eine bei Tieren wohl noch nicht zur Reife gelangte weise Maßregel — verhält sich die ganze Angelegenheit anders; das gehört aber glücklicherweise nicht zur Sache. Die Diskussion darüber mag den „Vereinen zur Erhaltung der Volkskraft“ überlassen bleiben, denen der Standpunkt nahe zu liegen scheint, daß es nie genug Kanonenfutter geben kann, damit die menschliche Bestie anständig Krieg führen mag.

Man nimmt gewöhnlich an, daß das Huhn nur dann gackert, wenn es ein Ei gelegt hat! Auch das trifft nicht für alle Fälle zu, und daß dem nicht immer so ist, bildet eine wahre Stütze für meine Deutung des Gackerns.

Der Ornithologe oder auch allgemein der Zoologe hat in der Regel nur dann Gelegenheit, das Gebahren eines Hühnerhofs zu beobachten, wenn er einmal auf dem Lande verweilt. Der Städter hat — unter

normalen Zeitverhältnissen — dazu nur selten Gelegenheit. In unserer furchtbaren Kriegszeit freilich hat sich das schon vor deren Beginn geschmiedete Wort von der „Umwertung aller Werte“ so glänzend bewährt, daß man behaupten darf, wenn es nicht bereits von einem „Uebersmenschen“ ausgesprochen gewesen wäre, es hätte jetzt gefunden werden müssen. Ich mache diese allgemeine Bemerkung nur, um darauf hinzuweisen, daß man gegenwärtig leider Gelegenheit genug hat, mitten in der Stadt, auch wenn sie sich berechtigt hält Großstadt zu heißen, den unausstehlichen Lärm der Hühner zu hören ebenso wie das ewige „Leiern“ der Hähne, die, wie mir scheinen will, vor lauter Hunger und Langeweile den ganzen Tag nichts Besseres zu tun wissen als — wie der echte Gallier — zu krähen. Ich habe in meiner unmittelbaren Nachbarschaft eine Dame, die fast den ganzen Tag Klavier spielt, und zwar schlecht, während ihr Hahn sie dazu mit seiner monotonen Stimme begleitet. Wenn ich dann noch hinzufüge, daß über mir und sogar gerade über meinem Zimmer, in dem ich seit einem vollen Vierteljahre ans Krankenbett gefesselt liege, ein sechsjähriger „Lausejunge“ sich austobt, dann wird man sich vielleicht wundern, daß ich unter solchen Verhältnissen noch Manuskript schreiben kann.

Genug! Ich muß gestehen, daß ich bis Weihnachten 1916 noch nicht wußte, daß ein Huhn, welches noch nicht legt, weil es in demselben Jahre erst dem Ei entschlüpft ist, doch schon gackert! Von erfahrenen Landleuten wurde mir das bestätigt, was ich damals zum ersten Male selbst mit anhören konnte. Die jungen Hühner waren in das Stadium der „Pubertät“ eingetreten und verlangten offenbar — tout comme chez nous — nach dem „anderen Ich“! Wo bleibt da die Deutung des Gackerns als Schmerzäußerung oder als Zeichen der „Weisheit des Schöpfers“, daß alles nur des lieben „Ebenbildes“ wegen da sei?! Es geht eben alles nur mit „natürlichen Dingen“ zu und nicht am letzten im Geschlechtsleben beim Menschen und bei den Tieren. Eine Parthenogenesis gibt es bei ersterem keinesfalls, gab es auch früher nicht, wie das Dogma von der „unbefleckten Empfängnis“ behauptet.

Es würde mich freuen, wenn einer meiner Leser die hier von mir vertretenen Anschauungen zu widerlegen imstande wäre, vielleicht

noch mehr, wenn er sie bestätigte. Von mir sind sie entschieden ernstlich gemeint. Vielleicht ist unser westlicher Nachbar und „Erbfeind“ am besten in der Lage, ein entscheidendes Wort zu sagen, denn er ist ja der „Hahn katexochen“, der den Haushahn fast auf jeder Kirche als Charakter seiner Nation sieht und der auch das bekannte Wort eingeführt hat und stets konsequent danach verfährt: „tant de bruit pour une omelette“! Wenn man das von dem Haustiere mit Recht sagen kann, das zum „Omelett“ nur das Rohmaterial liefert, um wieviel mehr von der Nation, die als „grande nation“ immer noch „an der Spitze der Zivilisation zu marschieren“ behauptet. „Qui vivra, verra“! Wer zuletzt kräht, kräht am besten.

Ueber das Vogelleben des Meeres, insbesondere über die Anpassungen der Meeres- und Strandvögel an ihre Umgebung.

Von Dr. W. R. Eckardt in Essen.

(Fortsetzung.)

II. Schwimmvögel.

Ganz andere Anpassungen an das Wasser, insbesondere an das Meer und an die Küstengewässer, zeigen dagegen die eigentlichen Schwimmer unter den Vögeln. Obwohl auch sie zumeist gute Flieger sind, wenn zumeist auch erst dann, wenn sie sich in die Luft erhoben haben, so durchmessen sie doch grössere Strecken im allgemeinen nur zur Zugzeit, oder wenn sie zwecks Nahrungssuche ein neues Wohngewässer aufsuchen, auf dem sie in der Regel längere Zeit zu verweilen pflegen.

Das Charakteristische der Schwimmvögel im allgemeinen ist der Schwimmfuß. Die Schwimmhäute können als Lappen entwickelt sein, die die einzelnen Zehen, jeden für sich umgeben oder am Grunde zusammenhängen. Hieran schließen sich dann Formen, bei denen die Schwimmhaut zwischen den einzelnen Zehen tief eingebuchtet ist, und schließlich solche, bei denen die Zehen bis vorne hin durch die Schwimmhaut verbunden sind. Die Sehnen und Bänder der Schwimmfüße sind sehr weich. Dadurch wird der Fuß, wenn er im Wasser nach vorn bewegt wird, durch den Strom zusammengedrückt und bietet so nur geringen Widerstand. Umgekehrt wird der Fuß beim Rückstoß fall-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1918

Band/Volume: [43](#)

Autor(en)/Author(s): Taschenberg O.

Artikel/Article: [Weshalb gackern die Hühner? 66-70](#)